Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 107 (2026), 297–309
doi: 10.5282/qjkx6b93

Renata Makarska

Wie dekolonisiert man eine Nationalliteratur? Mikroliteraturen in Polen und der Prozess der Übersetzung

Zusammenfassung: Der Beitrag befasst sich mit der Frage, ob die Geschichte der polnischen Literatur auf „inklusive" Weise geschrieben werden kann. Ein solcher Ansatz könnte die Literaturen der ethnischen Minderheiten Polens berücksichtigen, die sich oft als „mehrsprachig" bezeichnen. Derzeit werden diese Literaturen trotz anhaltender Kritik am „polonozentrischen Kanon der polnischen Literatur" weiterhin konsequent ignoriert, selbst in den neuesten Veröffentlichungen.

Kernbegriffe: mehrsprachige polnische Literatur, kaschubische Literatur, lemkische Literatur, schlesische Literatur, Übersetzung

Im letzten Jahrzehnt gelangten viele neue Publikationen zur Geschichte der polnischen Literatur auf den Markt. Obwohl sie sich an ein jeweils anderes Publikum richte(te)n und unterschiedliche Ziele verfolg(t)en, gingen und gehen sie alle in ihrem Literatur-Narrativ recht traditionell vor. Trotz zahlreicher „turns", von denen die Geisteswissenschaften weltweit in den letzten Jahrzehnten geprägt worden sind, bleibt die Sprache die eigentliche *differentia specifica* der „polnischen Literatur". So konzentriert sich Anna Nasiłowska in *Historia literatury polskiej* (2019)[1] auf die wichtigsten Namen, Genres und Texte, chronologisch vom Mittelalter bis zum Jahr 1989. Tomasz Bilczewski, Stanley Bill und Magdalena Popiel schlagen mit *Światowa historia literatury polskiej* (2020)[2] eine Anthologie vor, in der Vertreter*innen der Auslandspo-

1 Das Buch erschien 2024 auch in der englischen Übersetzung: *A History of Polish Literature*. Vgl. auch andere Publikationen, allen voran: *Being Poland: A New History of Polish Literature and Culture Since 1918*, ed. Tamara Trojanowska, Joanna Niżyńska, Przemysław Czapliński, 2017.

2 Auch hier erfolgte eine parallele Publikation auf Englisch, vgl. *The Routledge World Companion to Polish Literature* (2021).

lonistik einzelne Werke eines vermeintlichen Kanons präsentieren: von *Bogurodzica* zu *Księgi Jakubowe* (*Die Jakobsbücher*). Przemysław Czapliński setzt mit *Rozbieżne emancypacje* („Divergierende Emanzipationen") (2024) wiederum zeitlich dort an, wo Czesław Miłosz mit *The History of Polish Literature*[3] aufhörte, d. h. in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre: Diese neue Publikation bildet auch die Grundlage der deutschsprachigen *Geschichte der polnischen Gegenwartsliteratur 1976–2020* (Czapliński/Thaidigsmann 2025). Bereits in der Einleitung bestimmen die beiden Autor*innen die „grundlegenden Parameter" ihrer Studie: „Schauplatz: die polnische Kultur. Hauptfigur: die Prosaliteratur […]. Nebenfiguren: Drama, Lyrik und Film" (ebd.: 15). So können wir der fast 800-seitigen Studie (*per absentia*) entnehmen, dass die Literatur, die seit mehreren Jahrzehnten (in manchen Fällen: Jahrhunderten) in Polen auf Kaschubisch, Lemkisch oder Schlesisch entsteht, veröffentlicht, rezipiert und sogar in andere Sprachen übersetzt wird, kein Teil der polnischen Kultur sei.[4] Es fehlen hier ebenso Texte, deren „Schauplatz" schlesische, lemkische oder kaschubische Kultur ist. Diese Leerstelle wird auch im „Personen- und Werkregister" deutlich: Zwar listet es mehrere Titel des oberschlesischen Autors Szczepan Twardoch auf, das zentrale Werk der ‚schlesischen Emanzipation', *Drach* (2014),[5] bleibt hier aber ausgespart. Etliche mehrsprachige Autor*innen fehlen gänzlich: Róman Drzéżdżón, Karol Gierliński-Parno, Sokrat Janowicz, Mira Łuksza, Petro Murianka, Renata Putzlacher, Stefan Szymutko, Bronisława Wajs-Papusza oder Henryk Waniek. Die Liste der Abwesenden lässt sich fast beliebig fortsetzen. Aus dem umfangreichen Werk des polnisch-ukrainischen Dichters Eugeniusz Tkaczyszyn-Dycki wird bei Czapliński/Thaidigsmann lediglich eine Fußnote aus einem seiner Gedichtbände zitiert (2025: 508).

Bei allen hier erwähnten Monografien wird die Literaturgeschichte kontinuierlich als ein einsprachiges Phänomen (bis auf klassische Beispiele der

3 Die Arbeit, die 1981 in deutscher Übersetzung (von Arthur Mandel) erschien, erfuhr 2013 eine Neuauflage im Francke-Verlag, mit einem Vorwort von Karl Dedecius.

4 Anders sieht es die Nationalbibliothek (Biblioteka Narodowa) mit ihren Klassifizierungskategorien: Hier werden all diese Werke als der polnischen Kultur zugehörig wahrgenommen.

5 Ich erlaube mir hier vom „zentralen Werk" und von der „Emanzipation" zu sprechen, da *Drach* eine ganze Bewegung hin zu der Oberschlesien-Thematik und der oberschlesischen Sprache initiiert hat. Ryszard Koziołek (2014) sprach in Bezug auf den Roman von einer Begegnung der „menschlichen Stimme" (des dominierten Oberschlesischen) und der „unmenschlich sauberen Sprache der Bestie" (des dominanten Polnischen).

Mittelalterliteratur oder das *Manuscrit trouvé à Saragosse*) konstruiert, trotz der immer wieder aufflackernden Diskussionen über den „polonozentrischen Kanon der polnischen Literatur" (Marinelli 2005) und das „Ende der (großen) Geschichte der Nationalliteratur" (Mikołajec 2014). Bei Czapliński/Thaidigsmann (2025) wird zwar auf diverse Emanzipationsphänomene der Literatur verwiesen, die Emanzipation der bisher dominierten Sprachen und Literaturen bleibt jedoch Leerstelle dieser Publikation.

Im Folgenden wird ein Versuch unternommen, die Diskussion und die Argumente der letzten Jahre für eine Öffnung des Kanons einer Nationalliteratur zu rekapitulieren. Neben den Stimmen, welche die Entwicklungen von Mikrosprachen und -literaturen[6] hervorheben, werden hier auch Prozesse der Übersetzung sichtbar gemacht, die in den letzten Jahrzehnten vermehrt die Grenzen der jeweiligen (Mikro-)Sprachen erweitern und zur intensiven Entfaltung von Mikroliteraturen beitragen.

Nowe historie literatury. Kanon einer inklusiven Polonistik?

Mit *Nowe historie literatury* liefert Joanna Maj (2021) kein fertiges Produkt, sondern möchte vielmehr eine Diskussion über das *Was* und *Wie* einer Literaturgeschichte anstoßen. Schon die Pluralform und der fehlende Hinweis auf die eine Nationalliteratur im Titel versprechen ein anderes Vorgehen. Maj geht zum chronologischen Vorgehen alternative Formen des Schreibens durch und konzentriert sich auf „Beispiele, die ein Novum in den Denkprozess darüber einführen, wie heute eine Literaturgeschichte betrieben werden kann" (Maj 2021: 16). Die Forscherin lässt sich nicht nur von rhizomatischen Entwürfen inspirieren, sie verweist auch u. a. auf die Form einer „nichtexkludierenden Liste" und eines „offenen Kanons" („niewykluczająca lista, otwarty kanon", ebd.: 112), und macht dabei auf Literaturen der ethnischen Minderheiten in Polen aufmerksam. So kann eine Literaturgeschichte gegen den vor-

6 Den Begriff „Mikrosprache" (*mikrojazyk*) prägte in seinen Untersuchungen Aleksandr Duličenko (1994). Ihm nachempfunden ist die „Mikroliteratur". Vgl. auch die Nummer 49/2024 der Zeitschrift *Przekładaniec* (hgg. von Renata Makarska und Hanna Makurat-Snuzik), die vollständig dem Übersetzen in Mikrosprachen (und aus Mikrosprachen) gewidmet ist.

herrschenden Kanon anschreiben, um regionale oder ethnische Literatur zum Vorschein zu bringen.[7]

Die Literatur, die in Polen gegenwärtig geschrieben, publiziert, gelesen und erforscht wird, ist mehrsprachig, sie wird aber im literarischen Mainstream, im kulturellen (dominanten) Zentrum nicht entsprechend wahrgenommen. Seit Jahrzehnten entstehen in Polen Texte (und ganze Literaturen), die in Sprachen der jeweiligen (anerkannten oder nicht anerkannten) ethnischen Minderheiten verfasst werden. Einige von ihnen können bereits auf eine *Geschichte* (im Sinne einer Vergangenheit, aber auch einer Narration) zurückblicken (vgl. Bądkowski 1959, Drzeżdżon 1986, Duć-Fajfer 2001, 2012, 2024), in anderen Fällen wird eine solche gerade geschrieben. 2019 widmete sich eine Ausgabe der Zeitschrift *Litteraria Copernicana* den Mikroliteraturen, d. h. den Literaturen, die in Polen auf Kaschubisch, Lemkisch, Wilmesaurisch, aber auch außerhalb von Polen auf Sorbisch, Walisisch, Asturleonisch oder Mirandesisch entstehen.[8] Die Entfaltung solcher Literaturen erfolgt zeitversetzt zu Literaturen der sie dominierenden Sprachen, durchläuft aber die gleichen Phasen und Schritte. Auch hier gehören die ersten Texte oftmals den Bereichen der Religion, Folklore oder Volkskunde an. Zeitgleich entstehen die ersten Übersetzungen (oft Bibelübersetzungen), erst im nächsten Schritt strikte literarische Gattungen.

Forscher*innen von Mikroliteraturen treten oftmals in mehrfachen Rollen auf: als Autor*innen, Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen zugleich. Ihre Perspektive trägt Züge einer Selbstethnografie. Mit ihrer aktivistischen Wissenschaft tragen sie nicht nur zur Entwicklung (oder manchmal zur Revitalisierung) der jeweiligen Literatur bei, sondern auch zu deren Sichtbarkeit im Fachdiskurs. Insbesondere Helena Duć-Fajfer (lemkische Dichterin und Aktivistin, Professorin an der Jagiellonen-Universität in Krakau) weist wiederholt darauf hin, dass sich das postkoloniale Polen[9] konsequent nur auf Belange des (polnischen) Zentrums konzentriere und nicht bereit sei, etwas am „polonozentristischen Kanon der polnischen Literatur“ zu ändern:

7 Das Thema einer Vielzahl an parallelen Kanons hat bereits Anfang der 2000er Jahre Inga Iwasiów angestoßen (2005: 7), eine dauerhafte Denkveränderung hat die damalige Diskussion nicht bewirkt.

8 Herausgeber*innen dieser Ausgabe sind Aleksandra Jarosz und Tomasz Wicherkiewicz.

9 Mit Institutionen wie z. B. dem Centrum Badań Dyskursów Postzależnościowych, http://www.cbdp.polon.uw.edu.pl/ (20.03.2026).

Aus der Perspektive einer Minderheit – so die Forscherin – wird Polen als Kolonisator, als hegemoniale Macht und eben als Zentrum wahrgenommen („Z perspektywy mniejszościowej, obok szeregu innych odniesień do Polski i polskości, postrzega się ją jako centrum, dominatora, hegemona, kolonizatora", Duć-Fajfer 2019: 14). Auch ist sie der Meinung, dass eine Nationalliteratur (in dem Fall: die lemkische) durchaus mehrsprachig sein kann und ihre Verankerung in mehreren kulturellen Kontexten zur Aufwertung dieser Literatur führt. Ähnlich sehen es Akteur*innen (und Aktivist*innen) der oberschlesischen Sprache, so schreibt Zbigniew Kadłubek: „Die schlesische Literatur kann auf Schlesisch entstehen, aber auch auf Deutsch, Tschechisch oder Polnisch. Sie muss sich aber für die Idee der schlesischen Emanzipation engagieren" (Kadłubek 2019: 223).[10] Im Vorwort zu seinem *Zarys historii literatury kaszubskiej* (1959, „Abriss der Geschichte der kaschubischen Literatur") betonte Lech Bądkowski, dass die kaschubische Literatur/Kultur durchaus als ein Teil des polnischen Kulturguts angesehen werden kann: die „<mehrsprachige> gesellschaftliche Aktivität bereichert nicht nur ihr eigenes Kulturgut, sondern trägt auch zum gemeinsamen Schatz der polnischen und der allgemeinen Kultur bei" (Bądkowski 2006 [1959]: 7).[11]

Das Schreiben in Minderheitensprachen bezeichnet Duć-Fajfer als „ein (un)mögliches Projekt". „Möglich" wird dies erst dann sein, wenn es zum Bestandteil der polnischen Literatur (und entsprechend auch der Literaturgeschichte) sowie eines gemeinsamen Kanons wird:

> Jeśli zatem pisanie mniejszościowe miałoby się stać projektem możliwym, to należałoby takie pisanie uwzględnić jako istotną i zauważalną część piśmiennictwa krajowego, ważną szczególnie ze względu na swoją moc zwierciadła nicującego zdecydowanie polonocentryczny kanon literatury polskiej.
> (Duć-Fajfer 2019: 13)

Wenn also das Schreiben in Minderheitensprachen zu einem möglichen Projekt werden sollte, müsste man dieses Schreiben als einen wesentlichen und

10 „Może być pisana literatura śląska po śląsku, po niemiecku, po czesku, czy wreszcie po polsku. Musi być jednak zaangażowana w ideę śląskiej emancypacji." (Wenn nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen von mir. – R. M.).

11 „[…] działalność społeczeństwa wzbogaca nie tylko jego własny dorobek kulturalny, ale także wnosi dobro do wspólnego skarbca kultury polskiej i powszechnej".

> sichtbaren Teil der nationalen Literatur betrachten, der insbesondere aufgrund seiner Fähigkeit, den eindeutig polonozentrischen Kanon der polnischen Literatur zu hinterfragen, von Bedeutung wäre.

In einem (möglichen) Entwurf der ‚Geschichten' der polnischen Literatur könnte man sich daher gezielt in einem der Kapitel der Mehrsprachigkeit der in Polen entstehenden Literatur widmen. Das würde ein „Ende einer (großen) Geschichte der Nationalliteratur" („Koniec (wielkiej) historii literatury narodowej") bedeuten, was Marek Mikołajec, an das Konzept der *multidirectional Memory* anknüpfend, bereits 2014 postulierte. Auch könnte man solche ‚Geschichten' als Ausdruck der „gesellschaftliche<n> (sprachliche<n> wie kulturelle<n>) Heteroglossie" interpretieren, was Karolina Pospiszil (2018a: 20) wiederholt zum Ausdruck bringt. In der Debatte über die polnische Literatur(geschichten) schlage ich meinerseits einen Zugang „jenseits der Monolingualität" (Makarska 2023) und den Entwurf einer „inklusiven Polonistik" (Makarska 2025) vor.

Mikroliteraturen und der Kanon

Die ersten Übersichtspublikationen zur Geschichte der kaschubischen (bzw. kaschubisch-pommerschen) Literatur entstanden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit der Studie von Lech Bądkowski (1959), mit der *Kaschubischen Anthologie* (1973) und der *Geschichte der kaschubischen Literatur* (1978) von Ferdinand Neureiter sowie den Publikationen von Jan Drzeżdżon (u. a. *Współczesna literatura kaszubska 1945–1980* („Zeitgenössische kaschubische Literatur 1945–1980", 1986) sind die wichtigsten Phänomene dieser Mikroliteratur grundlegend erfasst worden. Die Anfänge der kaschubischen Literatur sieht Bądkowski bereits im 16. Jahrhundert, die eigentliche Entwicklung (bzw. die Erneuerung) erfolgte jedoch erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dank der Tätigkeit von Florian Ceynowa (Flórian Cenôwa) und Hieronim Derdowski (Derdowsczi). Während sich im 19. und 20. Jahrhundert insbesondere kaschubische Lyrik und Drama entwickelten, greifen die Autor*innen im 21. Jahrhundert viel stärker zu Prosa (Jabłoński 2019: 87). Als „Grundstein" der kaschubischen Literatur wird bis heute das 1938 veröffentlichte Epos *Żëcé i przigòdë Remùsa* (*Das abenteuerliche Leben des Remus*) von Aleksander Majkowski gefeiert (Bądkowski 2006 [1959]: 25). Das Epos

wurde bis dato in mehrere Sprachen übersetzt[12] und kann als Teil der Weltliteratur betrachtet werden, ohne jedoch in den polnischen Literaturkanon aufgenommen zu werden. Auf Kaschubisch schreiben gegenwärtig immer mehr Autor*innen, genannt seien an dieser Stelle u. a. Eùgeniusz Gòłąbk, Ida Czajinô, Eùgeniusz Prëczkòwsczi, Artur Jabłoński, Róman Drzéżdżon, Grégòr Jarosłôw Schramke oder Hanna Makùrôt.

Die lemkische Literatur musste länger als die kaschubische auf eine erste historiografische Erkundung warten, die wichtigsten Studien hierzu stammen bis heute aus der Feder von Helena Duć-Fajfer (u. a. 2001, 2012, 2024). Für die ersten lemkischen Zeugnisse werden darin kulturelle und sprachliche Ethnografien aus dem 19. Jahrhundert gehalten, im nächsten Schritt erscheinen Memoiren und anschließend lyrische Texte. Duć-Fajfer nennt als die wichtigsten Autoren dieser Phase u. a. Vladymyr Chylak (1843–1893) sowie Ivan Rusanko (1890–1960). Relativ früh erscheinen lemkische Zeitschriften: *Lemko* (Лемко, 1911–1914) sowie *Naš Lemko* (Наш Лемко, 1934–1938). Die Historikerin Beata Halicka (2021) spricht gegenwärtig über die Lemk*innen als die „Entwurzelten", da diese aufgrund der Vertreibungen von 1945 und insbesondere von 1947 (Aktion „Weichsel") die unmittelbare Verbundenheit mit ihrer Kulturregion verloren haben. Für den zurzeit bedeutendsten Vertreter der lemkischen Literatur in Polen wird Petro Murianka (eigentlich Piotr Trochanowski, geb. 1947) gehalten, den Duć-Fajfer (2012) in einem kulturellen Dazwischen („pomiędzy bukwą a literą", „zwischen dem Kyrillischen und dem Lateinischen") verortet.[13] Die Forscherin betont wiederholt, dass ein Charakteristikum der lemkischen Literatur ihre Mehrsprachigkeit ist, so gehören zu dieser Literatur auch polnisch- und ukrainischsprachige Autor*innen aus der Lemkovyna, so z. B. Ihor Bohdan Antonyč (Duć-Fajfer 1994: 185).

---

12 Zuerst (1964) erschien die polnische Übersetzung – *Życie i przygody Remusa. Zwierciadło kaszubskiej duszy* – von Lech Bądkowski, dann die französische – *Le Colporteur aux étoiles. La vie et les aventures de Remus* (1984, übers. von Jacqueline Dera-Gilmeister), 1988 folgte die zweisprachige (wissenschaftliche) Ausgabe in Deutschland (übers. von Eva Brenner). Die englischsprachige Fassung *Life and Adventures of Remus* erschien 2008 in Gdańsk (übers. von Blanche Krbechek und Katarzyna Gawlik-Luiken). Die 2023 publizierte tschechische Ausgabe *Život a příhody Remusovy. Kašubské zrcadlo* wurde sogar zum Literaturpreis *Magnesia Litera* in der Kategorie „Übersetzung" nominiert (übers. von Miloš Řezník).

13 Zu lemkischen Autor*innen im heutigen Polen zählen u. a. Władysław Graban, Stefania Trochanowska, Katarzyna Szweda und Helena (Olena) Duć-Fajfer selbst.

Die intensive Phase der Produktion der schlesischen Literatur (bzw. der Literatur auf Schlesisch)[14] setzt erst im 21. Jahrhundert ein. Zeitgleich nehmen auch übersetzerische Aktivitäten (Übertragungen ins Schlesische) zu. Parallel zu der Entstehung der Literatur auf Schlesisch, die als Ausdruck der Revitalisierung der Sprache wahrgenommen werden kann, setzt sich die Überzeugung durch, dass eine schlesische Literatur mehrsprachig sein kann. „<U>nser Verständnis davon, was schlesische Literatur ist, hat sich geändert. Heute zählen wir dazu Autoren aus Oberschlesien, unabhängig davon, in welcher Sprache sie schrieben", sagt 2012 der Historiker und Journalist Jan Lewandowski (zit. nach: Pospiszil 2018b: 57)[15], einer der Initiatoren des „schlesischen Kanons". Hierbei sollten vierzig Kulturschaffende die ihrer Meinung nach wichtigsten schlesischen Autor*innen benennen; auf der Liste standen plötzlich Horst Bienek neben Ota Filip, Janosch neben Zbigniew Kadłubek und Kazimierz Kutz neben Óndra Łysohorsky. Häufig wurden auch Gustaw Morcinek, Renata Putzlacher, August Scholtis, Angelus Silesius, Małgorzata Szejnert, Stefan Szymutko oder Henryk Waniek genannt.

Trotz der Sprachkodifizierung in Oberschlesien der 1930er Jahre wurden kaum ganze Werke in dieser Orthografie (nach Felix Steuer) verfasst, es entstanden vielmehr mehrsprachige Texte mit kurzen schlesischen Passagen; ab und an – bereits im 19. und 20. Jahrhundert – fertigte man auch einzelne schlesische Übersetzungen an: vor allem für die Bereiche der Religion oder des Theaters (Makarska 2021: 153). Über einen Boom des Übersetzens ins Schlesische kann man erst in den 2000er Jahren sprechen (vgl. Pospiszil 2019): Nach Anthologien, Bibelübersetzungen und Kinderbüchern werden mittlerweile auch Klassiker der Weltliteratur[16] und einzelne polnische Titel ins Schlesische übertragen. Beide Prozesse – der Übersetzung und der der originalen Produktion auf Schlesisch – kurbeln sich gegenseitig an und tragen so zur intensiven Entwicklung der Sprache bei. Sie werden auch von der aktuellen Orthografiereform begünstigt: Seit ca. 2010 ist das vom Verein Pro Loquela

14 Mit „schlesisch" wird hier oberschlesisch gemeint. Auf (Ober)Schlesisch schreiben heute u. a. Zbigniew Kadłubek, Alojzy Lysko, Marcin Melon oder Rafał Szyma.

15 „[…] zmieniło się nasze pojmowanie literatury śląskiej. Dzisiaj zaliczamy do niej pisarzy z Górnego Śląska niezależnie, w jakim pisali języku".

16 Große Aufmerksamkeit erregte neulich die Übersetzung von *Die Weber* / *De Waber* Gerhart Hauptmanns ins Schlesische. Mit *Tköcze* (2025) hat Mirosław Syniawa das niederschlesisch-deutsche Original in eine oberschlesisch-polnische Fassung übertragen.

Silesiana erarbeitete *ślabikŏrzowy szrajbōnek* des Schlesischen in Benutzung. Kürzlich wurde zudem die erste Übersetzung schlesischer Literatur in eine Fremdsprache gefeiert: 2024 erschien der Gedichtband *Myśli ukryte* („Verborgene Gedanken") von Karol Gwóźdź auf Ukrainisch.[17]

Mianujōm mie Hanka. Anerkennung zwischen Polnisch und Schlesisch

Bis vor Kurzem entstanden für die schlesische Kultur wichtige Texte vorwiegend in anderen Sprachen. Ein neues Phänomen stellt hierbei die Übertragung der für die Region relevanten Titeln, die zuvor in der (polnischen) Mehrheitsgesellschaft Anerkennung fanden, ins Schlesische dar. Etwas, was offensichtlich Folge der volksrepublikanischen Sprachpolitik in der Region war – dass nämlich das Schlesische in die Sphäre des Privaten verdrängt wurde und so nach wie vor nur wenige Autor*innen das Schreiben auf Schlesisch wagten – erweist sich im Nachhinein als eine erfolgreiche Publikationsstrategie. Die Autor*innen und ihre Texte erkämpfen sich zuerst einen festen Platz in der polnischen Literatur und Kultur und im zweiten Schritt – via Übersetzung – gelangen sie in die schlesischsprachige Literatur (zurück). Ein zündendes Ereignis war in dieser Hinsicht die schlesische Fassung von Szczepan Twardochs *Drach* (2018), gefolgt von der Übersetzung von Zbigniew Rokitas Essay *Kajś* (2021), das mit dem NIKE-Preis ausgezeichnet wurde.[18] Beide Texte halte ich für wegbereitend für diese „Strategie".

Einer der wichtigsten schlesischen Autor*innen der Gegenwart bleibt Alojzy Lysko (geb. 1942), dessen Werke sowohl auf Schlesisch als auch auf Polnisch erscheinen, der aber trotzdem wenig Beachtung in der Mehrheitsgesellschaft erfährt. Bemerkenswert ist seine Veröffentlichung *To byli nasi ojcowie. Legendy rodzinne z Górnego Śląska o poległych żołnierzach Wehrmachtu* („Das waren unsere Väter. Familienerzählungen aus Oberschlesien über gefallene Wehrmachtsoldaten"), die 1999 ein gesellschaftliches Tabu brach, aber kaum

17 In der Übersetzung von Natalia Shlikhutka. Es ist eine insofern bemerkenswerte Publikation, als sie Paratexte auf Kaschubisch, Schlesisch und Ukrainisch beinhaltet. Sie ist ein Beispiel der sog. engagierten Wissenschaft. Vgl. Centrum Zaangażowanych Badań nad Ciągłością Kulturową an der Warschauer Universität: https://culturalcontinuity.al.uw.edu.pl/library/приховані-думки-mysli-ukryte/ (22.03.2026). Vgl. auch Szymczak 2024.

18 Autor beider Übersetzungen ist Grzegorz Kulik. *Drach* erschien auf Schlesisch in Wydawnictwo Literackie, *Kajś. Gyszichta ô Gōrnym Ślōnsku* – im renommierten Czarne-Verlag.

öffentliche Resonanz außerhalb von Schlesien fand.[19] Mit der schlesischsprachigen Serie *Duchy wojny* („Die Geister des Krieges", 2008–2022) blieb er dem Berichten über die schlesische Kriegserfahrung treu, aber auch diese wurde in der Mehrheitsgesellschaft kaum wahrgenommen. Erst dank dem Monolog *Jak Niobe. Opowieść Górnośląska* („Wie Niobe. Eine oberschlesische Erzählung", 2016), der aus weiblicher Perspektive die Erfahrungen der schlesischen Minderheit im Kontext der beiden Weltkriege zur Sprache bringt und reflektiert, erhielt Lysko breitere Aufmerksamkeit. Die Aufführung von *Jak Niobe* unter dem Titel *Mianujōm mie Hanka* im Theater Korez in Katowice (die Titelfigur spielt hier Grażyna Bułka) sowie die spätere Ausstrahlung im polnischen Teatr Telewizji[20] (2025) machten den Monolog zu einem der wichtigsten Werke der schlesischen Kultur des 21. Jahrhunderts. „Das Ereignis gab uns unsere Würde zurück", kommentierten die Ausstrahlung des Theaterstücks im öffentlich-rechtlichen Fernsehen schlesische Zuschauer*innen (vgl. Jedlecki 2025).

So lassen sich auch die schlesischen Übersetzungen von *Drach* und *Kajś* einordnen: Über den Umweg der polnischen Sprache und der (Anerkennung der) Mehrheitsgesellschaft / des Zentrums gelangen diese Narrative in das System der schlesischen Sprache und Kultur (zurück). Die Anerkennung im literarischen Feld der polnischen Literatur gilt nicht nur den einzelnen Titeln, sondern stellvertretend der gesamten schlesischen Literatur. Nach dem „polnischen Erfolg" wurde *Jak Niobe* mit dem mittlerweile gut bekannten schlesischen Titel *Mianujōm mie Hanka* neu aufgelegt (2025, Wydawnictwo Biblioteki Śląskiej).[21] Trotz dieses „gewonnenen Kampfs" werden *Jak Niobe*, *Drach* und *Kajś* bis dato in keinem Kanon der polnischen Literatur genannt.

19 Die Kriegserfahrungen der Bewohner*innen von Schlesien und Pommern wurden in anderen Teilen Polens (in der Mehrheitsgesellschaft) bis heute nicht wahrgenommen und reflektiert. Davon zeugte neulich die mediale Debatte um die Danziger Ausstellung „Nasi chłopcy. Mieszkańcy Pomorza Gdańskiego w armii III Rzeszy" („Unsere Jungs. Einwohner des Danziger Pommerns in der Armee des Dritten Reiches", 2025–2026). Die Ausstellung präsentiert Kriegsnarrative, die für die Mehrheitsgesellschaft kaum bekannt und relevant seien, vgl. auch https://www.bpb.de/themen/europa/polen-analysen/nr-355/573647/dokumentation-museum-danzig-stellungnahmen-zur-ausstellung-unsere-jungs-2025/ (18.03.2026).

20 Zwar wurde *Mianujōm mie Hanka* in Katowice seit 2016 regelmäßig gespielt, aber erst die Ausstrahlung 2025 im „Teatr Telewizji" brachte dem Stück und dem Thema einen Durchbruch. Die Aufnahme kann man jederzeit online sehen: https://vod.tvp.pl/teatr-telewizji,202/mianujom-mie-hanka,1867758 (22.03.2026).

21 Den Titeln der Publikationen von Alojzy Lysko kann man nicht auf Anhieb entnehmen, in welcher Sprache der Inhalt verfasst ist. Auch die Paratexte sind oft polnischsprachig. In *Duchy*

Der andere Kanon der polnischen Literatur

Im Titel der polnischsprachigen Literaturgeschichte von Przemysław Czapliński (2024) stehen „(divergierende) Emanzipationen". Der Forscher konzentriert sich auf „weibliche Emanzipation", auf „Homosexualität und Literatur", ebenso auf „die schlechtere Mehrheit", d. h. das Thema des bäuerlichen Ursprungs der polnischen Gesellschaft. Der Weg für weitere Emanzipationen – der Regionen, Sprachen und Minderheiten – wurde hier zwar geebnet, aber als Idee nicht aufgenommen. Die kaschubische, lemkische und schlesische Literatur, die sich im heutigen Polen rege entwickeln, gehören zweifelsohne zur polnischen Kultur und definieren sich als „mehrsprachig"; diese sprachliche Öffnung könnte ebenso auf die „polnische Literatur" übertragen werden. Die Folge davon wäre die Hinterfragung des polonozentristischen Kanons der polnischen Literatur und seine allmähliche (Selbst) Dekolonisierung.

In den „anderen Kanon" der polnischen Literatur könnten daher Werke aufgenommen werden, die in den Sprachen von Minderheiten entstanden sind oder den jeweiligen Minderheiten-Kanones entstammen. Neben dem kanonisierten *Manuscrit trouvé à Saragosse* (1810?) könnten darin *Akazies blien* (1935) von Debora Vogel, *Żëcé i przigòdë Remùsa* (1938) von Aleksander Majkowski, *Ratwała jaswa* (1956) von Bronisława Wajs, Gedichte von Petro Murianka *Jak sokół wodę z kamienia* (1989) oder *Mianujōm mie Hanka* (2016) von Alojzy Lysko zu finden sein.

Literatur

Bądkowski, Lech (2006 [1959]): *Zarys historii literatury kaszubskiej*. Gdańsk: Zrzeszenie Kaszubsko-Pomorskie.

Czapliński, Przemysław (2024): *Rozbieżne emancypacje. Przewodnik po prozie 1976–2020*. Kraków: Wydawnictwo Literackie.

Czapliński, Przemysław / Thaidigsmann, Karoline (2025): *Geschichte der polnischen Gegenwartsliteratur 1976–2020*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

Drzeżdżon, Jan (1986): *Współczesna literatura kaszubska 1945–1980*. Warszawa: Ludowa Spółdzielnia Wydawnicza.

wojny bedient sich der Autor des Schlesischen in einer nicht normierten Orthografie.

Duć-Fajfer, Helena (1994): „Główne nurty współczesnej poezji łemkowskiej", in: *Roczniki Humanistyczne* 7, 185–200.

Duć-Fajfer, Helena (2001): *Literatura łemkowska w drugiej połowie XIX i na początku XX wieku*. Kraków: Polska Akademia Umiejętności.

Duć-Fajfer, Helena (2012): *Pomiędzy bukwą a literą: Współczesna literatura mniejszości białoruskiej, ukraińskiej i łemkowskiej w Polsce*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.

Duć-Fajfer, Helena (2019): „Mniejszości piszą – projekt (nie)możliwy", in: *Litteraria Copernicana* 2: *Mikroliteratury. Literatura w językach mniejszości*, 11–49.

Duć-Fajfer, Helena (2024): *Treading Paths: Lemko Literature in the Years 1848–1918*. Göttingen: V&R Unipress.

Duličenko, Aleksandr (1994): „Kleinschriftsprachen in der slawischen Sprachenwelt", in: *Zeitschrift für Slawistik* 4, 560–567.

Halicka, Beata (2021): „Die Entwurzelten – Lemken in Galizien und in der Fremde", in: *Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa*, https://www.copernico.eu/de/themenbeitraege/die-entwurzelten-lemken-galizien-und-der-fremde (20.3.2026).

Iwasiów, Inga (2005): „Wstęp", in: Iwasiów, Inga / Czerska, Tatiana (Hgg.): *Kanon i obrzeża*. Kraków: Universitas, 7–9.

Jabłoński, Artur (2019): Wybrane zjawiska literatury kaszubskiej od połowy XIX wieku do współczesności, in: *Litteraria Copernicana* 2: *Mikroliteratury. Literatura w językach mniejszości*, 85–100.

Jedlecki, Przemysław (2025): „Na Śląsku zachwyt po monodramie w Teatrze Telewizji: 'Historia Górnego Śląska jest kobietą'", in: *Gazeta Wyborcza*, 28. Januar, https://katowice.wyborcza.pl/katowice/7,35063,31648737,po-slaskim-monodramie-w-tvp-historia-gornego-slaska-jest-kobieta.html (21.03.2026).

Kadłubek, Zbigniew (2019): „Bez języka. Esej o literaturze górnośląskiej", in: *Litteraria Copernicana* 2: *Mikroliteratury. Literatura w językach mniejszości*, 221–229.

Koziołek, Ryszard (2014): „Śląska bestia", in: *Tygodnik Powszechny*, 1. Dezember, https://www.tygodnikpowszechny.pl/slaska-bestia-25061 (20.03.2026).

Maj, Joanna (2021): N*owe historie literatury*. Kraków: Universitas.

Makarska, Renata (2021): „Kleine Kulturen, dominierte Sprachen und Übersetzung. Oberschlesien und (Ober-)Schlesisch nach 1989“, in: Hitzke, Diana (Hg.): *Dominanz und Innovation*. Bielefeld: transcript, 135–163.

Makarska, Renata (2023): „Jenseits der Monolingualität. Zur interkulturellen Literatur aus Polen“, in: Borzyszkowska-Szewczyk, Mirosława / Szymańska, Eliza (Hgg.): *Nachbeben einer Zäsur in der interkulturellen Literatur und Kulturpraxis*. Göttingen: V&R unipress, 39–48.

Makarska, Renata (2025): „Literatura interkulturowa w Polsce. Przyczynek do polonistyki inkluzywnej”, in: Adamik, Ewelina / Browarny, Wojciech / Kolankowska, Małgorzata / Kołodziejczyk, Dorota (Hgg.): *Myśląc (z) Olgą Tokarczuk. Literatura i wielkie problemy współczesności*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 321–339.

Marinelli, Luigi (2005): „Polonocentryzm w historii literatury – jego racje i ograniczenia (w uniwersyteckiej syntezie historycznoliterackiej)”, w: *Teksty Drugie* 1–2, 198–214.

Mikołajec, Marek (2014): „Koniec (wielkiej) historii literatury narodowej. Od narracji nacjocentrycznej do małych kanonów”, in: *Śląskie Studia Polonistyczne* 1–2, 109–123.

Pospiszil, Karolina (2018a): „Regiolęki. Kilka uwag o regionalizmie literackim”, in: Tambor, Jolanta (Hg.): *Pogranicza, mniejszości, regiony, etnolingwistyka*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, 13–27.

Pospiszil, Karolina (2018b): „Transnarodowa literatura górnośląska? Rozważania o próbach tworzenia kanonu małej literatury”, in: Martinek, Libor (Hg): *Joseph von Eichendorff (1788–1857) a česko-polské kulturní a umělecké pohraničí / Joseph von Eichendorff i czesko–polskie kulturowe i artystyczne pogranicze*. Opava: Slezská univerzita v Opavě, 49–62.

Pospiszil, Karolina (2019): „Bibliografia przekładów na język śląski w latach 2002–2018”, in: *Przekłady literatur Słowiańskich* 2, 103–118.

Szymczak, Arkadiusz (2024): „To wielki krok dla poety, ale jeszcze większy krok dla języka śląskiego! Pierwsze w historii tłumaczenie śląskiej literatury na język obcy”, w: *Slazag*, https://www.slazag.pl/to-wielki-krok-dla-poety-ale-jeszcze-wiekszy-krok-dla-jezyka-slaskiego-pierwsze-w-historii-tlumaczenie-slaskiej-literatury-na-jezyk-obcy (11.03.2026).